Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 31 (1956)

Heft: 4

Artikel: Ein Produkt unserer Zeit : Fernsehen

Autor: B.A.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-102816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Installation ist bei Neubauten dringend zu empfehlen. Es ist zu beachten, daß schon heute überhaupt keine Radioapparate mehr auf dem Markt sind ohne UKW.

3. Wo *in bereits bestehenden Bauten* keine Einigung über die Kostenverteilung für eine Gemeinschaftsantennenanlage möglich ist (wobei die Genossenschaftsbehörden durch die Quartierwarte beim Zustandekommen einer solchen Einigung behilflich sein sollten), läßt sich eventuell ein Weg finden, indem der Hauseigentümer die Gemeinschaftsanlage erstellen läßt und Verzinsung und Amortisation auf die Mietzinse abwälzt. Da es sich um eine Wertvermehrung der Wohnungen handelt, kann dieser Mietzinsaufschlag auch für Altwohnungen bewilligt werden. Man lasse sich aber auf jeden Fall durch einen Radiofachmann beraten, der eventuell zuerst eine «fliegende» Probeinstallation erstellen kann.

Eine solche Mietzinserhöhung ist natürlich im heutigen Moment nicht sympathisch. Man muß sich aber bewußt sein, daß die Entwicklung rasch voranschreitet. In zehn Jahren gehört ein Gemeinschaftsanschluß in der Wohnung zu den Selbstverständlichkeiten des Komforts, wie heute Badeboiler und Kühlschrankanschluß.

Anderseits besteht auch kein Grund zu überstürzten Maßnahmen. Auf jeden Fall ist zunächst abzuklären, ob beim Vollausbau des schweizerischen UKW- und Fernsehnetzes auch Behelfsantennen genügen. In diesem Falle kann man sich teure Dachdipole und Gemeinschaftsanschlüsse ersparen.

Im *subventionierten* Wohnungsbau (bereits bestehende Bauten), ist die nötige Vorsicht geboten. Die absichtlich tief gehaltenen Mietzinse sollten nicht durch wertvermehrende Ausbauten verteuert werden. Kommt ein Vertrag unter den gegenwärtigen Mietern zustande, so ist für den Fall des Wegzugs ein Auskauf zu vereinbaren. Der Mieter, der vorher einen Gemeinschaftsanschluß verlangte, hat beim Wegzug seinen vollen Anteil an der Anlage zu bezahlen, damit dem neuen Mieter der ursprüngliche Mietzins offeriert werden kann. Der monatliche Kostenbeitrag an die Gemeinschaftsanlage kann dann auch nicht ein Bestandteil des Mietzinses sein, sondern ist separat zu verrechnen. *M. Gerteis, St. Gallen*

Ein Produkt unserer Zeit: Fernsehen

Ist das Fernsehen nicht die Erfüllung eines uralten Traumes, die Verwirklichung des Märchens vom Zauberspiegel, mit dem man auf Wunsch in unbekannte Fernen blicken kann? Eine Handbewegung – und schon erscheinen im Spiegel der Ort und die Menschen, die man sehen möchte, so wie sie im Augenblick handeln und sprechen. Wir sitzen vor dem Fernsehempfänger – die magische Scheibe leuchtet auf, und bewegte Bilder formen sich. Musik und Stimmen ertönen und lassen uns teilnehmen an Geschehnissen, die an einem weit entfernten Ort sich abspielen.

Kein Wunder, daß diese technische Errungenschaft die Welt zu erobern im Begriffe ist. In Amerika gibt es zurzeit 29 Millionen Fernsehteilnehmer, in Großbritannien mehr als drei Millionen, während sich in der Schweiz die Zahl der Fernseher langsam, aber stetig erhöht.

Wer zum erstenmal ein Fernsehprogramm erlebt, wird sich die Frage stellen, wie es überhaupt möglich ist, den Ablauf weit entfernter Geschehnisse im gleichen Augenblick zu sehen. Es ist gar nicht schwierig, die Grundlagen dieser Erfindung zu verstehen. Wir müssen nur den Weg verfolgen, den das Bild von der Aufnahmekamera bis zum Lichtschirm des Empfängers zurücklegt.

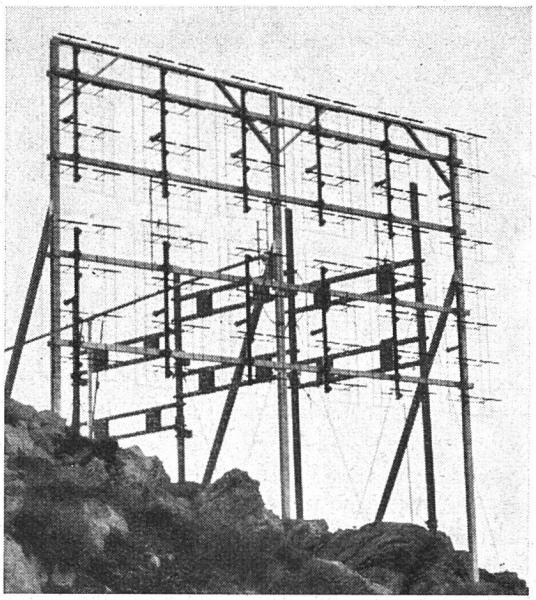
Vor der Szene, die übertragen werden soll, steht die Filmkamera. Ihr wichtigster Bestandteil ist die Aufnahmeröhre, die man auch als «elektrisches Auge» bezeichnen kann, denn ihre Funktion gleicht in vielem unserem Sehorgan. Auch hier finden wir ein Linsenobjektiv, das das Bild auf eine lichtempfindliche «Netzhaut» wirft. Sie besteht aus einer kleinen Platte, die mit Millionen Zäsiumsilberkörnchen bedeckt ist. Wo das Licht auftrifft, nehmen sie eine elektrische Ladung an, die an den hellen Stellen des Bildes stärker, an den dunklen schwächer ist. Dieses unsichtbare «Spannungsbild» wird nun in eng untereinandergereihten horizontalen Linien von einem Elektronenstrahl abgetastet. Dabei verursacht die Ladung jedes berührten Bildpunktes einen elektrischen Impuls, der verstärkt wird und einen Ultrakurzwellensender steuert. Dieser strahlt elektrische Signale aus, deren Stärken den Helligkeitswerten der einzelnen Bildpunkte entsprechen. Im Empfänger werden sie aufgenommen, neuerlich verstärkt und steuern dann einen unsichtbaren Elektronenstrahl im Innern einer flaschenförmigen, luftleeren Röhre, deren Boden mit einer fluoreszierenden Schicht – dem Bildschirm – bedeckt ist.

Wo der Strahl auftrifft, leuchtet der Bildschirm, und zwar um so heller, je stärker die Elektronen fließen. Da der Sender noch besondere Synchronisationszeichen ausstrahlt, wird der Elektronenstrahl gezwungen, den Bildschirm des Empfängers im gleichen Rhythmus wie in der Röhre der Aufnahmekamera abzupinseln: so zeichnet er in eng aneinanderliegenden Linien Bildpunkt für Bildpunkt wieder auf. Wieso kommt es aber, daß wir nicht das Entstehen eines Mosaikbildes sehen, das sich aus einzelnen Elementen zusammensetzt? Das hat seinen Grund in der ungeheuren Geschwindigkeit, mit der das Bild aufgezeichnet wird. Unser Auge ist zu träge, um dieser Geschwindigkeit zu folgen, und so sehen wir nicht die einzelnen aufblitzenden Punkte, sondern ein zusammenhängendes Bild.

Sollten wir einmal einen Fernsehapparat im Hause haben und wissen wir über seine technischen Funktionen Bescheid, so interessiert uns vor allem das Programm. Denn wenn wir vom Fernsehen eine Bereicherung unseres Lebens erhoffen, so müssen wir uns im-

mer wieder auf die Darbietungen freuen können und unseren Apparat jedesmal mit gespannter Erwartung einschalten, auch wenn wir vorerst nur einen Sender empfangen können.

Da ist die Tele-Tagesschau mit ihren Filmberichten aus aller Welt. Oft sieht man schon am Abend die Bilder der jüngsten Tagesereignisse. Dank der Zusammenarbeit der europäischen und überseeischen Televisionsorganisationen wird die Tagesschau ständig reichhaltiger. Die Kamera besucht für uns ferner alle wichtigen Ereignisse und Veranstaltungen. Wo es möglich ist, werden aktuelle und sportliche Ereignisse direkt übertragen. Der Fernsehbeschauer sieht dabei unter Umständen mehr, als die Anwesenden selbst, da mehrere Kameras Ausblicke von verschiedenen, günstig gelegenen Stellen vermitteln.



Antennenanlage für Auslandübertragungen Cliché Medialux AG

Was Theater, Oper, Ballett, Kabarett, Variété und Zirkus bieten, steht auch dem Fernsehen offen. Nahaufnahme und Wechsel der Bildeinstellungen versetzen den Zuschauer vor dem Fernsehschirm mitten in den Ablauf des Geschehens, das er mitunter so intensiv erlebt, als sei er selbst daran beteiligt. Andere Sendungen führen in den Bereich der Kunst und der Wissenschaft, in das soziale und kulturelle Leben, in Volksbrauch und Volkskunst, in Fachgebiete wie Medizin, Hygiene und Erziehung. Vergessen wir nicht die erbaulichen und erhebenden Gottesdienste und Predigten, welche imstande sind, auch Kranken und Gebrechlichen das Wort Gottes auf eindrückliche Weise zu übermitteln.

Es bleibt zu hoffen, daß sich die Qualität des Schweizer Fernsehprogramms immer mehr steigern wird, und alle Anzeichen sprechen dafür. Sendungen wie die fröhlichen Frage- und Antwortspiele, die Darbietungen für Kinder und Jugendliche und vor allem die Sportreportagen erfreuen sich heute schon einer sprichwörtlichen Beliebtheit. Wenn es den verantwortlichen Leuten gelingt, auch anspruchsvollere Sendungen, Darbietungen von kulturellem Wert, populär zu machen, so ist ein weiterer wichtiger Schritt getan.

«Greift nur hinein ins volle Menschenleben!» hat Goethe einst den Theaterdirektoren geraten. Möge sein Wort heute in noch höherem Maße den Programmgestaltern des Fernsehens gelten! *B. A. B.*

Warum spezielle Antennen für UKW und Fernsehen?

Wer hat nicht schon von UKW – auch die Welle der Freude genannt – gehört? Während auf den bei uns längst bekannten, amplitudenmodulierten Lang-, Mittel- und Kurzwellen mit Wellenbändern von 13 bis 2000 m gearbeitet wird, erschloß man mit den frequenzmodulierten UKW die Wellenbänder von 10 bis 1 m für das Radiohören und Fernsehen. Diese Ultrakurzwellen haben prinzipielle Vor- und Nachteile. Als Vorteile kennen wir die Störarmut, welche das Auftreten von atmosphärischen und elektrischen Störungen weitgehendst verhindern, und die vollausgenützte Bandbreite, die eine frequenztreue, genußreiche Tonfülle bietet. Nachteilig ist die relativ kurze Reichweite dieser Ultrakurzwellen, die zum Teil ganz neue sende- und empfangstechnische Voraussetzungen schafft. Um die empfangsseitigen Probleme zu lösen, war es notwendig, der UKW-Technik entsprechende Antennen zu konstruieren. Seit einigen Jahren bereits war es vor allem im Norden, Nordwesten und Osten der Schweiz möglich, UKW-Sender benachbarter Länder zu empfangen. Der Radiohörer ist dadurch zum erstenmal auf die Ultrakurzwellen aufmerksam geworden. Seither wurde bei uns der Ruf nach eigenen UKW-Sendern mehr und mehr laut. Die Schweizerische Rundspruchgesellschaft und die PTT sind denn auch intensiv an der Arbeit, in unserem Lande ein UKW-Netz aufzubauen. Damit werden der Bau und die Erstellung von Antennen für UKW und Fernsehen bei uns immer akuter.

Ultrakurzwellen lassen sich infolge der kurzen Wellenlänge mit einfachen Mitteln in gewünschten Richtungen ausstrahlen. Dasselbe gilt für den Empfang derselben. Demgemäß soll die Empfangsantenne stets auf den Sender gerichtet sein. Durch die bestmögliche Richtung der Antenne wird die größtmögliche Empfangsspannung an den Antennenbuchsen des Apparates und damit eine gute Empfangsmöglichkeit erreicht. Ein optimaler Spannungsgewinn bedeutet aber noch nicht, daß Ton oder Bild rein und klar, also verzerrungsfrei sind. Denn es liegt in der Eigenart der Ultrakurzwellen, daß durch sie Reflexionen entstehen. Der Aufstellungsort einer Antenne ist also noch so zu wählen, daß sich in der Richtung zum Sender keine nahegelegenen, den Fernseh- oder UKW-Empfang störenden Hindernisse befinden (Schornsteine, Häuser, Berge usw.), die höher oder in gleicher